

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer  Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. etw. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Befreiung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 181

Dienstag, den 5. August 1941

93. Jahrgang

Der Zweck der Schwarzen Listen Deutschland soll für die Nachkriegszeit vom Südamerikahandel ausgeschaltet werden

Die Schwarze Liste der USA kann den Handel der Weltmächte nicht schädigen, weil ein Handel mit Südamerika zur Zeit kaum besteht und Deutschland und Italien auf die Zufuhr aus Südamerika nicht angewiesen sind, schreibt die brasilianische Halbmonatsschrift „Ocas Diretrizes“. Die wahre Absicht Washingtons ist nach Ansicht der Zeitschrift vielmehr, den deutschen Handel in Südamerika derart zu treffen, daß für den USA-Handel die Eroberung der südlichen Märkte eine Kleinigkeit wird. Die nordamerikanische Regierung denke dabei weniger an die Gegenwart als an die Nachkriegszeit, wenn Deutschland wieder als gefährlicher Konkurrent auftreten könne. Diese für die USA wenig angenehme Aussicht führe sie dazu, die „Politik der guten Nachbarschaft“ zu vergessen und Handlungen zu begehen, durch die die Freundschaft mit den südamerikanischen Staaten auf Spiel gesetzt werde. Die Schwarze Liste bedeute einen wesentlichen Eingriff in die Souveränität des betroffenen Landes, das dadurch auf die gleiche Stufe gestellt werde, auf der einst die Türkei stand und heute noch China steht. In Brasilien anfällige Kaufleute, so erklärt die Zeitschrift, werden vor die USA-Konsulate zitiert und dort regelrecht verhört. Neben diesen politischen gebe es aber wirtschaftliche Wirkungen, wegen deren Argentinien die Schwarze Liste kategorisch ablehne.

„Es geht mit England bergab“

Ein anderes brasilianisches Blatt, „Meio Dia“, beschäftigt sich mit der britischen Agitation und schreibt, England werde auch nicht einmal durch den Telegraphen den Krieg gewinnen, weil seine Agitation jämmerliche Fehlschläge erleide. Der Grund für diese Mißerfolge liegt nach Meinung der Zeitung darin, daß England dauernd Sensationsmeldungen in die Welt schickt, die bald als Lügen entlarvt werden. Die Zeitung erinnert daran, wie oft nach englischen Meldungen die Siegeslinie durchbrochen wurde, ferner daß ausgehungerte Berliner Kinder angeblich bereits die Havelmöven verspeisten und daß neuerdings deutsche Generale und sonstige bekannte Persönlichkeiten am laufenden Band Selbstmord begingen. Mit derartigen Geschwätz jedoch, so meint das Blatt, gewinnt man keinen Krieg, sondern nur mit harten Taten, blutigen Schlachten und entscheidenden Siegen. Die britische Agitation habe denn auch, und das selbst bei den gutgläubigen Englandfreunden, jedes Vertrauen zu ihr selbst untergraben. Der Verger über die fortwährenden Mißerfolge verleite die britische Agitation jetzt zu immer neuen Erfindungen, die jedoch schnell entlarvt werden. „Es geht mit England bergab, denn es hat sogar schon die alte Kunstfertigkeit im Lügen verloren“, schließt die Zeitung ihre Ausführungen.

„Besetzung selbst gegen Widerstand“

Nordamerikanischer „Uebereifer“ bei der Hemisphärenverteidigung.
„In Kreisen des nordamerikanischen Generalstabes besteht ein gewisser Mangel an Verständnis gegenüber dem Problem

der Verteidigung der westlichen Hemisphäre“, stellt in der in Rio de Janeiro erscheinenden Zeitung „Gazeta de Noticias“ Vladimir Bernardes fest. Der Verfasser geht aus von den nordamerikanischen Behauptungen über einen deutschen Expansionsdrang, der angeblich in Dakar mit einem direkt gegen das Herz Südamerikas gerichteten Pfeil installiert sei. Die Kriegsagitation, so fährt Vladimir Bernardes fort, habe einen ausgezeichneten Vorwand gefunden, um die Wirtschaftskontrolle Ibero-Amerikas und die militärische Befestigung verschiedener Punkte auf brasilianischem Gebiet zu fordern. Die Meinung des Senators Clark über das Aufgeben der Gutnachbarschaftspolitik durch die USA, um dem übrigen Amerika als Basalennationen die Kriegsherrschaft aufzuzwingen, sei keineswegs so extravagant, wie man es in der englandfreundlichen Presse glauben machen wolle.

Sein Standpunkt werde von bedeutenden Militärsachverständigen geteilt, die wahren Mißbrauch damit trieben, in nackter Offenheit über Lösungen für Amerikas Verteidigung in Brasilien zu sprechen. Bernardes weist auf einen Artikel von Hanson W. Baldwin in der Zeitschrift „Readers Digest“ hin, der für den Fall, daß man kein Abkommen über USA-Stützpunkte in Recife unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere erziele, vorschlägt, „brasilianisches Gebiet zu besetzen, selbst gegen Widerstand, wie wir das auch für den Fall Dakar vorsehen“.

Dieser Uebereifer bei der Hemisphärenverteidigung, verbunden mit der Politik wirtschaftlichen Drucks — wie mit den Schwarzen Listen —, so schließt der Artikel des bekannten brasilianischen Journalisten, könnte sehr wohl die Atmosphäre des Panamerikanismus grundsätzlich wandeln.

„Wem wünschen Sie den Sieg?“

Unverschämte Expressepolitik der USA in Südamerika.
Bezeichnend für die expressepolitische wirtschaftliche Durchdringung Südamerikas durch Agenten der USA ist die Tatsache, daß der Handelsattaché der Vereinigten Staaten in Guatemala, William E. Dunn, in gewissen Umständen an deutsche Reichsangehörige die Frage richtet: „Wem wünschen Sie den Sieg im gegenwärtigen Krieg, Deutschland oder der Demokratie? Was werden Sie tun, wenn Sie von der deutschen Gesandtschaft Weiung erhalten?“

Es handelt sich bei William E. Dunn offensichtlich um einen jener von Roosevelt nach Südamerika entsandten Quislinge, die die Aufgabe haben, Handelsespionage zu betreiben und damit einen politischen Auftrag zu verbinden, der, wie auch in diesem Falle, in das diplomatische Gewand eines Handelsattachés gekleidet wird. Man kann sich vorstellen, welche Absicht mit der Vorlage solcher Fragen an Reichsdeutsche verbunden wird. Selbstverständlich werden von ihrer Beantwortung Zugeständnisse irgendwelcher Konzeption, die als Existenzminimum notwendig sind, abhängig gemacht.

„Systematische Beschleunigung der Einkreisung“

Japan in ruhiger Entschlossenheit abwehrbereit.

In einer Betrachtung über die Einkreisungspläne Englands und der Vereinigten Staaten gegenüber Japan gibt „Tokio Asahi Shimbun“ der Meinung Ausdruck, daß es zwischen diesen beiden Ländern und Japan keine Möglichkeit für eine Verständigung mehr gebe. Je weiter Japan in seinen Bemühungen zur Schaffung einer Neuordnung in Ostasien gehe, desto stärker werde die englisch-nordamerikanische Opposition, da beide Länder nach wie vor am Traum der Aufrechterhaltung der alten Weltordnung festhielten. Es gebe hier auch keine Basis, auf der sich Japan, England und die USA treffen könnten. Wie die Sperre der Seelaufuhr durch Roosevelt zeige, seien die Vereinigten Staaten entschlossen, ihre feindselige Haltung gegenüber Japan immer mehr zu verstärken. England, die Vereinigten Staaten und Tschechien hätten sich bereits im antijapanischen Bündnis zusammengeschlossen und versuchten nunmehr auch die Sowjetunion in diese Allianz einzuspannen. Ja, in der letzten Zeit versuchten England und die USA ihre Einkreisung gegen Japan zu Lande, zur See und in der Luft mit größter Beschleunigung zu vollenden. Japan, so bemerkt das Blatt, sei jedoch auch auf die schlimmste Entwicklung der Dinge vorbereitet und könne daher in ruhiger Entschlossenheit der Zukunft entgegensehen. Dabei sei sich das japanische Volk gleichzeitig im Klaren, daß nur durch Kampf gegenüber all diesen Hindernissen Schwierigkeiten beseitigt und auch der Chinakonflikt beendet werden könnte.

Ein anderes Blatt bemerkt in diesem Zusammenhang, China sei als erste Offensivbasis gegen Japan gedacht. Im einzelnen sehe das englisch-nordamerikanische Programm neben der Einbeziehung Tschechiens und Moskaus in die antijapanische Front den Bau zahlreicher Flugplätze im südwestlichen China, die Entsendung von Flugzeugen sowie britischen, nordamerikanischen und Sowjetpiloten und den beschleunigten Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Sibirien und Landschau vor. Der Bau eines großen Flughafens in der britisch-indischen Provinz Bengalen durch die USA zeige gleichzeitig militärische Vorbereitungen für Indien und den Nahen Osten.

Revolte in einem USA-Militärlager

Wie United Press meldet, kam es in dem 35 000 Mann umfassenden Militärlager in Fort Knox (Kentucky) zu einer regelrechten Revolte von 350 inhaftierten Soldaten. Die Posten hätten scharf über die Köpfe der meuternden Soldaten hinweggeschossen. Dabei sei ein Soldat durch eine abprallende Kugel getötet worden. Bei den Inhaftierten habe es sich fast durchweg um straffällige wegen Urlaubsüberschreitung, Trunkenheit oder Glücksspielen gehandelt. Die Revolte habe sich entwickelt, als die Posten auf drei inhaftierte Soldaten schossen, die verurteilten, einen Stacheldrahtzaun zu überklettern. Die übrigen Gefangenen hätten darauf die Posten und die Offiziere mit Steinen beworfen.

Front gegen Verräter

Im Fortgang der militärischen Operationen ist die Waffe der ostwärts Emotenz eingeschlossenen sowjetischen Verbände vernichtet worden. Ebenso erfolgreich verläuft der Kampf im Süden, wo — der OAW-Bericht spricht hier von einem Umfassungsflugel in der Ukraine — schnelle deutsche und ungarische Verbände wichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten haben. So wird die sowjetische Seeresmacht sukzessive zertrümmert, wird die Zukunft Europas gesichert. Denn darüber darf es nirgendwo auch nur den leisesten Zweifel geben: das offene Bekenntnis Moskaus zur Weltrevolution, das begleitet wurde von der Zusammenballung starker Seeresverbände mit der Front gegen Mittel- und Westeuropa, bedrohte unsere Kultur in ihrer Existenz!

Der Bolschewismus ist nach seiner Geschichte und nach seiner Wirkung eine hundertprozentige Verneinung der europäischen Kultur, ja, schlimmer noch, er stellt eine Verhöhnung Europas dar. Europäisch sind Ordnung, Arbeit, Aufbau, Kultur, Kunst, Freude, die Steigerung des Lebens, die Familie. Das Leben im Sowjetstaat dagegen wird gekennzeichnet durch Unordnung, Zerstörung, Schund und Schmutz, den organisierten Massenmord und die Auflösung aller Familienbände. So spricht denn auch aus den Feldpostbriefen unserer Soldaten ehrliche Verwunderung über die Verkommenheit, die das „Paradies“ der Arbeiter und Bauern kennzeichnet, über die Armut, in der die Massen in diesem Zuchthausstaat ihr Dasein hinbringen müssen.

Trotzdem bringt die Londoner „Times“, die sich so gern in vornehmen Gebärden gefällt, es fertig, den Gedanken zu ventilieren, es sei das Einfachste, nach dem Kriege Europa den Sowjets zu überlassen! Nach Ansicht der „Times“ soll der neue Frieden auf der militärischen Macht beruhen und von einer Großmacht kontrolliert werden. Da die Engländer und die Nordamerikaner jedoch zu weit von Europa entfernt sind, um jederzeit zur Stelle zu sein, wenn einer aufmuckt, will man dem Sowjetstaat die Aufgabe übertragen, den Genarm des europäischen Kontinents zu spielen. In Erinnerung an die furchtbaren Greuelthaten und die schrecklichen Erfahrungen der Sowjets in Liquidierungen und Verleumdungen glaubt man offenbar in London, daß Moskau für ein solches Amt am besten geeignet ist. Deutscher hätten die Briten nicht dazum können, daß sie legitime Interessen in Europa nicht haben. Mag Europa darben oder hungern, mag Europa verelenden oder in grauenhaften Zuständen absterben — alles das wird einen britischen Lord nirgendwie stören oder beunruhigen. Wenn Europa nur schwach bleibt! Wenn Europa nur nicht zu einer Gefahr für England wird, das heißt, wenn Europa nur nicht eine Entwicklung einschlägt, die England in der Ausbeutung der Welt behindern könnte. So entspricht das englisch-sowjetische Bündnis einer weitgehenden inneren Uebereinstimmung beider Mächte. So trotz die äußerlichen Unterschiede zwischen den plutokratischen Selbstherrschaften und den Bolschewisten sind, weitgehend einig sind beide sich in der Feindschaft gegen Europa.

Zum Glück für die Staaten und Völker Europas ist die Zukunft unseres Erdteils nicht abhängig von den Plänen der britischen Plutokratie und erst recht nicht von den Zielsetzungen bolschewistischer Nordbrenner. Im nationalsozialistischen Deutschland ist Europa eine Macht entstanden, die in für allemal unserem Erdteil die Freiheit und Entwicklung erkämpfen wird. Unsere Soldaten sind ja nicht wie die britischen in das Feld gezogen, um die Geschäfte einer nach der Welt Herrschaft lüsternden kapitalistischen Clique zu besorgen, und ebenso kämpfen unsere Soldaten nicht wie die Sowjets, weil sie „politische“ Kommissare mit der Pistolenmündung im Genick vorwärtszuziehen. Wir kämpfen, weil wir der Tyrannen unserer Feinde satt sind, und endlich unserem Reich, damit aber auch den europäischen Völkern, eine lange Zeit schöpferischer Arbeit verschaffen wollen.

Im Gegensatz zu Deutschland ist den Briten und den Sowjetmächtern dieser Krieg nur ein großangelegter Raubzug. England wollte den europäischen Völkern die Unabhängigkeit und die Selbstbestimmung rauben, Moskau aber gedachte durch den Krieg den Weltumschwung bewerkstelligen zu können. Nicht besser sind die Absichten, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, bestimmen, England Waffenhilfe zu leisten und dem Sowjetstaat Hilfe in Aussicht zu stellen. Es ist nicht die Liebe zu England, die den Präsidenten Roosevelt veranlaßt, mit dem Schicksal eines Volkes zu spielen, sondern Roosevelts wahres Ziel besteht eben nur darin, den Krieg in die Länge zu ziehen, um die nördlichen Nordamerikas, sich an der britischen Erbmasse zu bereichern, zu vergrößern. Ebenso nüchtern denkt Roosevelt in seiner südamerikanischen Kampagne, die, wie man auch in diesem Erdteil anerkennt, eben nur darauf angelegt ist, der nordamerikanischen Wirtschaft neue Märkte zu sichern. Interessant ist nun, daß Roosevelt auch der Sowjet-

